

Neue Musik aus 75 Jahren

Musik von 1932 und Musik von 2007 ist die Spanne seit der Gründung der Städtischen Musikschule **Biel**.

Lehrkräfte des heutigen Bieler Konservatoriums spielten die Werke im Farelssaal.

DANIEL ANDRES

1932 gründete Wilhelm Arbenz die Bieler Musikschule. In diesem Jahr war auch die Generation der um 1900 oder kurz davor geborenen Komponisten auf der Höhe ihres Schaffens. Von den zwei Schweizern Arthur Honegger und Willy Burkhard erklang in der ersten Hälfte des Programms je ein Werk, dazu drei Lieder des Komponisten, der eine ganze Epoche anführte, Arnold Schönberg.

Gemässigte Moderne

Arthur Honeggers Ruhm wurde Anfang der zwanziger Jahre durch das Oratorium «König David» begründet, er gehörte nie zu den «Zwölftönern», welche in den zwanziger und dreissiger Jahren als Zweite Wiener Schule das Feld

beherrschten. Von ihm erklang die Sonatine für Violine und Violoncello, eine typische Mischung der damaligen französischen Musik aus Poesie und gelegentlich sarkastischem Humor. Lionel Zürcher, Violine, und Danielle Flückiger, Cello, spielten das teilweise recht knifflige Stück.

Willy Burkhard gehörte ebenfalls der sogenannt «gemässigten Moderne» an. In den fünf Liedern und einem Intermezzo nach Gedichten von Christian Morgenstern ist er jedoch recht kühn und unterscheidet sich fast nicht von den Liedern Arnold Schönbergs, die zuvor von Eliane Geiser mit Karin Schneider am Klavier sehr intonationssicher und stimmlich gepflegt erklangen. In Burkhard's Kantate «Herbst» wirken ausser Klavier und Singstimme ebenfalls Violine und Cello mit.

Neue Blastechniken

Nach der Pause demonstrierten drei heutige Lehrkräfte des Konservatoriums ihre kompositorischen Errungenschaften. Recht unterschiedliche Ansätze kamen zum Vorschein, obwohl die Besetzung aus Flöte und Altflöte, Klarinette und Bassklarinette sowie Perkussion jeweils ähnlich war. Pierre-André Bovets «Ombres fur-



Die Musikschule Biel am heutigen Standort. Bild: BT/a

tives» ist ein vorwiegend lyrisch betontes Werk mit zarten Linien der Blasinstrumente, zu denen die Marimba Kontraste setzt, wobei sich die Instrumente gegen Schluss immer näher kommen.

Isabelle Lehmann benutzt ei-

nerseits neue Blastechniken vom Hauchen über Flutterzunge zu Überblastönen oder perkussiven Klängen, dazwischen geraten ein Tango (à la Piazzolla) oder andere rhythmisch betonte Klänge aus der Weltmusik. Lukas Vogelsang reichert die Live-Klänge von Flöten, Klarinetten und Perkussion zusätzlich mit Klangschlaufen über Elektronik an, was zuweilen einen verwirrenden aber auch faszinierenden Raumklang ergibt.

Überzeugende Interpreten

Isabelle Lehmann, Flöten, Lukas Vogelsang, Klarinetten, und Richard Lepetit, Perkussion, unterstützt von einem Ungenannten am Laptop, waren kompetente und restlos überzeugende Interpreten der neusten Werke, die auf ihre jeweilig eigene Art mit ihren Klängen das erfreulich zahlreich erschienene Publikum ansprachen.

Neuste E-Musik ist längst nicht mehr oder zumindest nicht immer bloss hässlich und ausschliesslich dissonant klingende Kopfgeburt, es gibt da viel in einer oft sehr ansprechenden und vielfältigen Klangwelt zu entdecken. Alle drei neuen Werke waren gut aufgenommene Beispiele für diesen Befund.